

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 50 (1993)
Heft: 6: Krebs und die Immunkräfte

Artikel: Eine Wiese voller Leben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

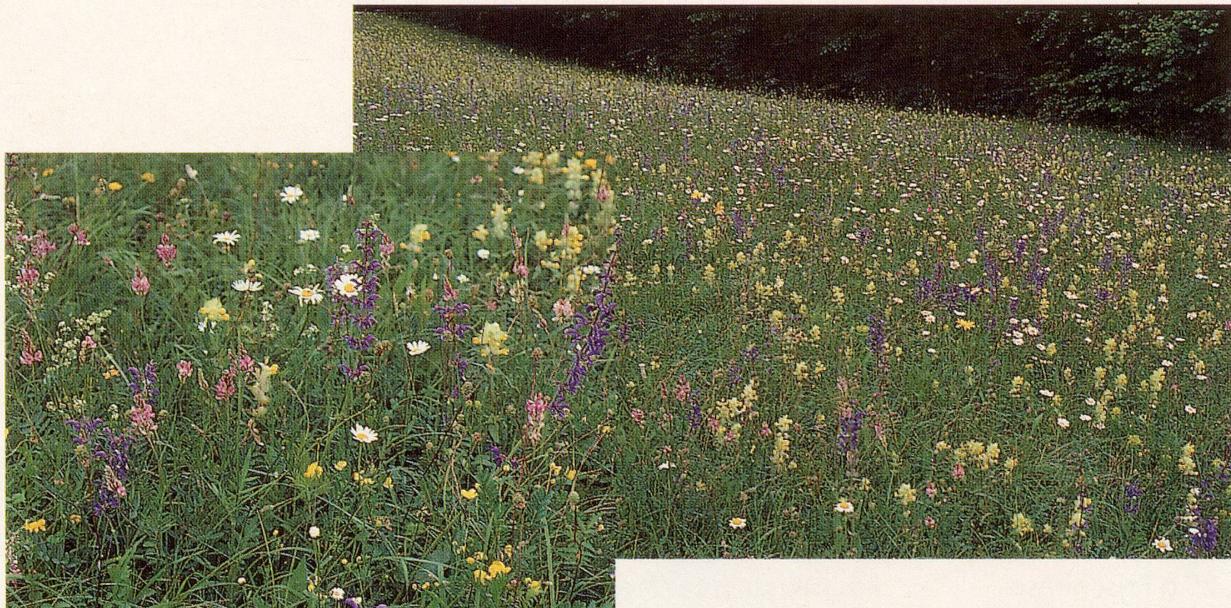
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Wiese voller Leben

Summende Bienen und Fliegen, zirpende Grillen und Heuschrecken sowie ein würziger Duft, der uns in die Nase steigt, sind das untrügliche Zeichen dafür, dass wir uns auf einer Wiese besonderer Art befinden. Mit etwas Glück entdecken wir unter den unzähligen, farbenfrohen Blumen die eine oder andere einheimische Orchideenart. Während noch vor wenigen Jahrzehnten solch herrliche Blumenwiesen bei jedem Spaziergang angetroffen werden konnten, müssen wir heute in die Berge fahren oder ein Naturschutzgebiet aufsuchen, um in den Genuss einer sogenannten Magerwiese zu gelangen.



**Die blumenreichsten
Wiesen, die in der
Schweiz vorkommen,
sind die sogenannten
trockenen Mager-
wiesen.**

Nur wenige Mütter erhalten vermutlich von ihren Kindern zu einem Festtag einen selbstgepflückten, farbenprächtigen Wiesenblumenstrauß erhalten. Was früher eine Selbstverständlichkeit war, ist heute selten geworden. Schuld daran sind nicht etwa die Kinder; die Schwierigkeit ist vielmehr, überhaupt noch eine Blumenwiese zu finden. Nicht nur die Stadtkinder sind davon betroffen, sondern auch diejenigen Kinder, welche «im Grünen» wohnen. In der Tat lässt sich auf dem Land zwar viel Grünes finden, von farbenfrohen Blumen allerdings ist oft weit und breit keine Spur zu sehen. Was ist geschehen?

Ein Paradies für den Naturfreund

Die blumenreichen Magerwiesen sind trocken, weil sie erstens stark besonnt werden und zweitens auf wasserdurchlässigen Böden wachsen. Magerwiesen heißen sie, weil der Boden unter ihnen mager, das heißt nährstoffarm ist. Geschnitten werden Magerwiesen ihrer geringen Produktivität wegen lediglich ein- bis zweimal pro Jahr.

Margerite, Wiesen-Salbei, Esparsette, Skabiose und viele andere Pflanzen gedeihen hier. Bis zu 70 verschiedene Arten können auf einer Magerwiese wachsen. Trockene Magerwiesen fallen aber nicht nur durch ihre farbige Blütenpracht auf, sondern ebenso durch ihren würzigen Duft, den sie verbreiten und durch das laute Zirpen der Grillen und Heuschrecken, die hier zu Hause sind. Bunte Schmetterlinge gaukeln in grosser Zahl über dem Blütenmeer, und unzählige Kleintiere mit sechs, acht oder noch mehr Beinen krabbeln zwischen oder auf den Halmen umher. Für den Naturfreund ist eine Magerwiese ein wahres Paradies.

«Edelsteine» unserer Magerwiesen

Um frei in der Natur wachsende Orchideen zu sehen, braucht man nicht in die Tropen zu fahren. Denn rund 60 verschiedene Arten dieser attraktiven Pflanzenfamilie kommen in der Schweiz vor. Viele von ihnen haben ihren Standort in trockenen Magerwiesen, so zum Beispiel die Mücken-Handwurz mit ihren langgespornten rosafarbenen Blüten, das unscheinbare Zweiblatt, die leuchtend rote Pyramidenorchis, das Helm-Knabenkraut und die besonders interessanten Ragwurz-Arten: Spinnen-Ragwurz, Fliegen-Ragwurz, Bienen- und Hummel-Ragwurz.

Die Ragwurz-Arten sind wie alle Orchideen gesamtschweizerisch geschützt. Dieser Schutz hilft allerdings wenig, wenn er sich auf das Abreissen oder Ausgraben dieser selten gewordenen Pflanzen beschränkt. Eine bei weitem grössere Gefahr droht den Orchideen im Verschwinden ihres Lebensraumes, nämlich der trockenen Magerwiesen.

Raffinierte Blütenmechanik

Ein typischer Vertreter der trockenen Magerwiesen ist der Wiesen-Salbei. Die blauvioletten Lippenblüten dieser Pflanze sind für die Bestäubung durch Bienen und Hummeln besonders gut eingerichtet. Landet eine Biene auf der Unterlippe, um sich am Nektar gütlich zu tun, senken sich die zwei in der Oberlippe verborgenen Staubblätter auf den Rücken des Insektes. Mit Blütenstaub und Nektar beladen wechselt die Biene auf Blüten anderer Salbeipflanzen, wo sich der gleiche Vorgang wiederholt. Bei älteren Blüten sind die Staubblätter schon leer und unbeweglich. Dafür hat sich der Griffel verlängert und nach unten gebogen, so dass die Biene beim Landen den fremden Blütenstaub an der Narbe abstreift.

Genügsamkeit heisst das Rezept

Man mag sich fragen, weshalb ausgerechnet auf einem nährstoffarmen, eher trockenen Boden eine solche Fülle verschiedener Pflanzen gedeihen kann. Wenn wir Wasser und



**Orchis militaris =
Helm-Knabenkraut**



**Ophrys insectifera =
Fliegen-Ragwurz**



**Ophrys fuciflora =
Hummel-Ragwurz**

Nährstoffe auf eine trockene Magerwiese bringen, so würden wir feststellen, dass zwar einige wenig attraktive Pflanzen durch diese Massnahme gefördert werden, dies jedoch auf Kosten der vielen anderen, welche zurückgedrängt werden und schliesslich ganz verschwinden. Zu letzteren gehören sowohl der Wiesen-Salbei als auch die Orchideen. Massgebend ist die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Arten: Auf einem mageren Boden können viele Pflanzen nebeneinander existieren, da unter diesen kargen Bedingungen keine Pflanze wirklich konkurrenzfähig ist. Auf einem nährstoffreichen Boden hingegen machen sich die konkurrenzstarken Arten breit und verdrängen die konkurrenzschwächeren. Genau dies geschieht, wenn ein Bauer Jauche oder Kunstdünger auf seine Magerwiese bringt. Die Blumen verschwinden; die artenreiche Magerwiese verwandelt sich in eine artenarme, nährstoffreiche Fettwiese.

Damit ist aufgezeigt, was in den vergangenen Jahrzehnten durch die Intensivierung der Landwirtschaft passierte. Deshalb sind Magerwiesen so selten geworden und mit ihnen auch viele Pflanzen und Tiere, welche auf diesen Lebensraum angewiesen sind. ●

Hilfreicher Verwandter



Der Salbei ist eine unserer ältesten Heilpflanzen. Er wirkt schwiss-hemmend und entzündungslindernd.

von Bedeutung. Alfred Vogel stellt aus biologisch angebautem Salbei eine Tinktur her, welche ein vorzügliches Mittel bei übermässigem Schwitzen ist. Nachschweiss, Fussschweiss sowie Schweißausbrüche während den Wechseljahren (Wallungen) können damit gelindert werden. Zudem empfiehlt sich die Salbei-Tinktur für Mundspülungen und zum Gurgeln bei Mund- und Zahnfleischentzündungen sowie bei Halsschmerzen. Insbesondere Träger von Zahnprothesen schätzen die Tinktur zur Zahnfleischpflege.

Verwandt mit dem Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) ist der Echte Salbei (*Salvia officinalis*). Diese Heil- und Gewürzpflanze stammt aus dem Mittelmeerraum und wurde vermutlich von den Römern über die Alpen zu uns gebracht. In der Schweiz kommt sie an sehr warmen Standorten gelegentlich verwildert vor; ansonsten ist sie bei uns nur in Gärten anzutreffen.

Salbei galt seit alter Zeit als Mittel gegen Dämonen, gegen ansteckende Krankheiten und als Mittel zur Unsterblichkeit. Das Rezept in der Zaubermedizin bestand häufig darin, dass man sich Blätter einverlebte, auf die man zuvor magische Worte geschrieben hatte.

Noch heute ist der echte Salbei dank seinem Gehalt an ätherischem Öl sowie diversen anderen Wirkstoffen als Heilpflanze